



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 14
Fläche: 74'236 mm²

Gefangen im goldenen Käfig

Tobs Die Oper «Les pêcheurs de perles» von Georges Bizet ist ein Meisterwerk. Erst recht in der leicht gekürzten und auf das Wesentliche reduzierten Fassung, die letzten Sonntag in Biel ihre Premiere gefeiert hat.



Zurga fleht Gott Brahma um Beistand an, Nadir bekennt offen seine Liebe zur Priesterin Leila. Ben Zurbriggen

Annelise Alder

Zwei Männer lieben dieselbe Frau. Um ihrer Freundschaft willen schwören sie sich aber gegenseitig, dieser Liebe nie nachzugeben. Soweit in groben Zügen die Vorgeschichte. Doch in der Oper mit dem deutschen Titel «Die Perlenfischer» geht es auch darum, dass es wider der menschlichen Natur ist, einer entflammten Liebe zu entsagen – aller Freundschaftsbeteuerungen zum Trotz.

Nadir ist der sensiblere der beiden befreundeten Männer. Er hat seinen Gefühlen für Leila nie wirklich abschwören können. So lodern sie bei der Wiederbegegnung mit seiner Angebeteten, die nun zur Priesterin geweiht wurde, denn auch wieder auf.

Zurga hat sein Begehren besser unter Kontrolle. Zumindest überspielt er dieses mit dem gleichen Machtbewusstsein, mit dem er auch als Anführer der Perlenfischer agiert. Zudem steht er unter steter Beobachtung von Grosspriester Nourabad. In den seltenen Momenten, in denen Zurga mit Leila alleine ist, wird auch er von seinen Gefühlen für sie überwältigt, doch Nourabad schreitet jeweils sofort ein. Ob dies immer im Sinne des über alle wachenden Gotts Brahma geschieht oder ob der dritte dieses Männerbunds auch Liebesgefühle hegt und aus Eifersucht handelt?

Gegenseitige Abhängigkeiten

Regisseur Louis Désiré deutet dies in seiner Inszenierung von «Les pêcheurs de perles», die am Sonntag in Biel Premiere hatte, zumindest an. Jedenfalls rückt er die gegenseitigen Abhängigkeiten der vier Hauptakteure in den Fokus seiner szenischen Umsetzung. Das Beziehungsnetz ist dabei durch Liebe, Macht und Unterdrückung determiniert.

Im Mittelpunkt steht Zurga, dank Perlenkette und Whiskyglas mit den Insig-



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 14
Fläche: 74'236 mm²

nien der Macht ausgestattet. Aram Ohanian verleiht der Rolle des ehrgeizigen, seine wahren Gefühle mit Macht unterdrückenden Anführers der Perlenfischer dank sonorem und dunkel gefärbtem Bariton eindrücklich Kontur.

Sein Jugendfreund Nadir ist das pure Gegenteil: ein verletzlicher, jugendlicher Träumer. Manuel Nuñez Camelino lässt sein berühmtes «Je crois entendre encore» denn auch nicht in bruchlosem Legato dahinschmelzen. Vielmehr vereint sein lyrischer Tenor auf berührende Weise Leidenschaftlichkeit und Fragilität. Dem Antagonistenpaar wird mit Eric Martin-Bonnet ein überzeugender Grosspriester Nourabad gegenübergestellt. Regisseur Louis Désiré wertet die Figur durch ihre fast ständige Präsenz auf der Bühne gegenüber der Partitur auf. Nourabad hält auch Priesterin Leila in Schach. Angélique Boudeville reagiert darauf mit einer gewissen Distanziertheit. Ihr voluminöser und geerdeter Sopran wird dem würdevollen Amt einer Priesterin gerecht. Doch lässt er das Sehnen einer in Liebe entbrannten Frau vermissen.

Kongeniale Partitur

Differenziertheit dafür im Orchestergraben. Dies dank Dirigent Benjamin Pionnier, der zusammen mit dem Sinfonieorchester Biel Solothurn dieses wenig bekannte Ausnahmewerk von Georges Bizet ins rechte Licht zu rücken weiss. Die Musik schillert und leuchtet in allen Orchesterfarben. Die spätere Erfolgsoper «Carmen» lässt hier bereits grüssen.

Das Kongeniale der Partitur liegt indes auch in den Details: Jedes Wort auf der

Bühne hat im Orchestergraben seine musikalische Entsprechung. Das berühmte Duett «Au fond du temple saint», das die beiden Männer in ihrem Liebesverzücken vereint, verzaubert ebenso im Orchester dank gedämpften Streichern und tadellos umgesetztem Flöten-Harfen-Solo. An anderer Stelle werden etwa die auf der Bühne besungenen «wilden Horden» dank vorwärtsdrängenden Rhythmen sinnfällig illustriert. Sorgfältig gestaltet der Dirigent auch das Liebesmotiv, das je nach Kontext immer in anderer rhythmischer, thematischer und instrumentaler Gestalt auftritt und so die musikalischen Anker des auf der Bühne sich zuspitzenden Geschehens bildet.

Schlüssig ist aus diesem Grund auch die Wahl einer leicht gekürzten Version der Oper, bei der die einzelnen Nummern ohne Pause ineinander übergehen. Bruchlos und zielgerichtet lässt sich dadurch das Psychodrama bis zu seinen Eruptionen im letzten Drittel auffächern. So werden Leila und Nadir bei einem nächtlichen Zusammentreffen entdeckt und zunächst zum Tode verurteilt. Zurga, hin- und hergerissen zwischen Macht ausübung, Eifersucht und Vergebung, entschliesst sich zur Begnadigung der Liebenden und für sein eigenes Verderben.

Reduziert aufs Wesentliche

Auch die Ausstattung von Diego Mendez-Casariago ist auf das verdichtete Kammerspiel ausgerichtet. Die Bühne bildet den Raum einer Hütte ab, situiert irgendwo an einer südindischen Küste. Das Interieur deutet einen Kolonialstil

an. Dazu gehören Korbstühle, ein Himmelbett, ein kleiner Altar sowie heruntergelassene Storen auf allen Seiten, die kaum Sicht nach aussen zulassen. Die männlichen Akteure tragen eine schlichte Tunika. Insgesamt wird der exotische Handlungskontext – wie übrigens auch in der Musik – ganz im Sinne der Wirkungsabsicht des Regisseurs nur angedeutet.

Auch die sensible Lichtführung von Barono Justheim fokussiert diese aufs Wesentliche reduzierte Lesart der Oper, die Georges Bizets im Alter von lediglich 24 Jahren komponiert hat.

Der fünfte Akteur in «Les pêcheurs de perles», der Chor der Perlenfischer, ist kaum sichtbar. Denn er verteilt sich aussen um das Haus herum. Zum Raum haben die Perlenfischer nämlich keinen Zutritt. Doch ihre Macht, die eng an die ihres Anführers Zurga geknüpft ist, bleibt immer spürbar. Allein musikalisch überzeugt der Chor durch eine homogene und kraftvolle Präsenz (Einstudierung durch Valentin Vassilev). Seine Aktionen hinter den Storen beschränken sich auf einige wenige, in ihrer Aussage jedoch eindeutige Gesten. Die einzelnen Perlenfischer verkörpern daneben gleichsam die Gitterstäbe des auch in der Bühnenmitte symbolisch thronenden goldenen Käfigs, aus dem Zurga, der eigentliche Held des Abends, trotz seiner Machtfülle nicht ausbrechen imstande ist. Ein packendes, ergreifendes Drama.

Info: Weitere Aufführungen in Biel am 10., 12., 3., 2., 18., 20., 26. und 28. 4. Tickets und Informationen unter www.tobs.ch.